

BlickPunkt

MÜNGERSDORF

12, SOMMER 2008



Der Bildhauer
Gerhard Marcks
in Köln



Bürgerverein Köln-Müngersdorf e.V.

Kölner Wege zu dem

Dass klassische Menschenbild ist versinnbildlicht in der Lehrergestalt des „Albertus Magnus“, seit 1955 vor dem Hauptportal der Universität.



Bildhauer Gerhard Marcks



Über sein Leben und seine frei zugänglichen Statuen im Stadtgebiet

Durch Beschluss der Bezirksvertretung Lindenthal von 1996 wurde der Stichweg der Belvederestraße parallel zur Bahn in Gerhard-Marcks-Weg benannt als Zeichen der Verehrung und Verbundenheit. Diese wurde von dem Künstler durchaus erwidert, schreibt er doch 1979 an Kölner Freunde: „... Raum und Ruhe ... hat mir die Stadt Köln seit 30 Jahren gewährt, und so bin ich Kölner geworden.“ Hier nahe der Eisenbahn hat er drei Jahrzehnte recht zurückgezogen von 1950 bis zum Tode 1981 gelebt: eine reiche Schaffensperiode, fast nur dem künstlerischen Werk gewidmet.

Marcks' langes Leben kann hier nur gerafft wiedergegeben werden: Geboren 1889 als Kind eines Großhändlers in Berlin, besuchte er das Gymnasium, wo er durch andauerndes Malen und Zeichnen auffiel. Die Familie verliert plötzlich ihr gesamtes Vermögen.

Nach autodidaktischen Studien mit Tierplastiken arbeitete er mit dem Bildhauer Richard Scheibe, der ihm Lehrer und zeitlebens ein Freund war. Schon der 19-Jährige beteiligte sich vielerorts mit Akt- und Porträtzeichnungen, Schmiedearbeiten, später auch Holzschnitten an Ausstellungen.

„Wo kommt all diese Kraft her?“

1914 heiratete Gerhard Marcks Maria Schmidlein, reiste erstmals nach Paris und wurde im gleichen Jahr Soldat. Im Krieg er-

FOTOS: UTE PRANG



Gerhard Marcks

litt er schwere Gesundheitsschäden und musste vom Wehrdienst freigestellt werden. Das Ehepaar bekam fünf Kinder.

Es folgten eine Tätigkeit an einer Kunstschule und 1919 durch Walter Gropius die Berufung ans Bauhaus nach Weimar. Hier lernte er die Freunde Lionel Feuchtwanger und Oskar Schlemmer kennen. Wegen ungünstiger Bedingungen in Marcks' Töpfer-

werkstatt und aufreibender kunsttheoretischer Dispute über Kunst und Technik, Naturalismus und Abstraktion verabschiedete er sich nach sechs Jahren von Gropius: „Wir haben allerhand schwierige Situationen zusammen durchgemacht ... und sind immer ehrlich geblieben, auch darin, dass wir schließlich zwei verschiedenen Welten angehören.“ Gerhard Marcks hat sich zeitlebens mit den modernen Strömungen in der Kunst auseinandergesetzt, fühlte sich letztlich aber dem Figürlichen verpflichtet. – Bald schon nach dem „Bauhaus“ vertrat er das Lehrfach Bildhauerei an einer Kunstgewerbeschule bei Halle; er arbeitete sowohl in Bronze als auch in Stein.

Abrupt endete auch diese Periode, indem die Nazis ihm den Stuhl vor die Tür setzten. Er hatte gegen die Entlassung einer jüdischen Schülerin protestiert. Mit der Familie zog er sich notgedrungen nach Mecklenburg zurück. Zwei seiner Werke wurden in München als „entartete Kunst“ ausgestellt, wiederholt wurde er mit Arbeitsverbot bedroht.

1936 konnte sich der Bildhauer mittels einer Erbschaft in Berlin ein Refugium schaffen. Das Schicksal schien es gut zu meinen, doch der Krieg vernichtete wieder alle Hoffnungen und große Teile des künstlerischen Werks: Im Januar 1943 fällt der Sohn Her-



Dankkarten an das Ehepaar Joseph Jaekel für die Silvestereinladungen der Jahre 1979 und 1980 (aus dem Besitz des Sammlers Walter Marx)



PORTRAITFOTO: GERHARD-MARCKS-STIFTUNG BREMEN



Gäa in der
Stollwerk-
passage

bert, und im November zerstört eine Bombe Wohn- und Arbeitsstätte. Käthe Kollwitz schrieb 1944: „... die Kraft, die Gerhard Marcks aufbringt, bleibt mir fast unbegreiflich. Nicht nur, daß sein Sohn gefallen ist, seine ganze Arbeit ist vernichtet ... und doch fängt der Mensch ein neues Leben an. Wo kommt alle diese Kraft her?“

Kölner Totenmal an St. Maria im Kapitol

Nach dem Krieg begann die Zeit allgemeiner Anerkennung für den schon fast Sechzigjährigen: die lange und ertragreiche Zeit in Müngersdorf. Er wurde von mehreren Städten – darunter auch Köln – mit Aufträ-



Kölner Totenmal „Trauernde“ an St. Maria im Kapitol

gen für Toten- und Mahnmale zu Ehren der Kriegsoffer betraut.

Die Kontakte zu Köln waren – von der Müngersdorfer Bildhauerin Hildegard Dornizlaff angeregt – durch den Museumsdirektor Leopold Reidemeister und den Kunstmäzen Josef Haubrich zustande gekommen. Durch seine Vermittlung erhielt Marcks 1946 zunächst den Auftrag für die als Kölner Totenmal bekannte „Trauernde“. Am Allerseelentag 1949 fand das Werk seinen Platz an der Kirche St. Maria im Kapitol, die noch in Trümmern lag. Zu dieser Zeit war der Bildhauer noch an der Landeskunstschule in Hamburg beschäftigt.

Die knapp drei Meter große Plastik aus Stein steht in einigem Abstand auf einer hohen Stele an der Ostseite der Kirche und hat hier den ihrer würdigen Platz gefunden. Derzeit ist sie geschwärzt vom Verkehrsruß; der flüchtige Passant könnte trotz ihrer Erhabenheit leicht vorbeieilen. Doch es lohnt sich zu verweilen. Haupt und Gesichtszüge der Frauengestalt, umrahmt von vollem Haar, sind geneigt und in sich gekehrt. Dadurch sowie den ernsten Ausdruck und den entblößten rechten Arm, der zum Gesicht hin weist, gewinnt das Monument besinnliche, kontemplative Züge. Das Moment des Trauerns wird noch verstärkt durch das bis zur Hüfte reichende Schultertuch, ein Detail, wie es Frauen in Griechenland tragen.

Drei Jahre hat Marcks an dem Bildnis gearbeitet und wohl auch sein persönliches Leid in dieses gelegt, seinen Schmerz über die Jahre der Entbehrung und Verfemung, vor allem die Klage über den gefallenen Sohn. Neben der Tristesse freilich ist auch eine jugendliche Offenheit im Gesicht der „Trauernden“ zu erkennen – vielleicht ein Moment der Versöhnung und der Hoffnung.



Nischenfiguren, die 1949 in die Fassade der Katharinenkirche in Lübeck eingesetzt wurden.

1950 dann erfolgte der Umzug nach Müngersdorf in das neue Atelierhaus, erbaut durch Wilhelm Riphahn. Es war dem Künstler auf Lebenszeit von der Stadt Köln überlassen.

Köln und sein Gelehrter Albertus Magnus

Die Jahre nach dem Krieg waren auch eine Zeit allgemeiner Besinnung auf jüngere und ältere Geschichte der Stadt. So erhielt Gerhard Marcks vier Jahre, nachdem er sich hier niedergelassen hatte – wieder auf Vorschlag Josef Haubrichs – den Auftrag, dem Gelehrten Albertus Magnus „ein Denkmal zu setzen, das aus dem Geist der heutigen Zeit“, so war der Wortlaut, geschaffen sein sollte.

Albertus Magnus, als Adliger 1200 in Lauingen an der Donau geboren und 1280 in Köln gestorben, war Naturforscher, Theologe und Philosoph. In Köln war er Leiter der

Kölner Ordenshochschule der Dominikaner. Als solcher vertrat er die Vereinbarkeit der Lehre des Aristoteles´ mit der des Christentums; er ist in St. Andreas begraben und wurde 1931 heilig gesprochen.

Gerhard Marcks gelingt es mit dieser knapp drei Meter großen Bronzeskulptur, seine Auffassung vom Wesen des Gelehrten, des „gebildeten“ Menschen zu vermitteln, das sich zeigt in der Fülle des Wissens und der Harmonie von Körper und Geist, Gefühl und Verstand. Dieses klassische Menschenbild, an dem sich der Bildhauer zeitlebens orientierte, ist versinnbildlicht in der Lehrergestalt des „Albertus Magnus“, 1955 vor dem Hauptportal der Universität aufgestellt.

Auffallend an diesem monumentalen Werk sind einfache, mäßig abstrahierte Formen wie die ausgeprägte Nase, die hohe Stirn, das über die Schulter gelegte Ge-



Zweite „Gäa“, ein Nachguss, im Rosengarten des Rheinparks

wand. Insgesamt vermittelt das Werk den Eindruck von Festigkeit und Ruhe, mitbedingt durch die Sitzposition: Die Knie, das Buch haltend, sind weit geöffnet, der rechte Fuß ist aufgesetzt, der linke, wie in der Bewegung begriffen, angehoben. Weitere dynamische Akzente werden maßvoll gesetzt durch die vorgeneigte, „sprechende“ Haltung des Körpers und des linken Arms, während die Rechte im Buch blättert. Das Ganze vermittelt das Bild des idealen Lehrers: Er ruht in sich, ist beseelt von dem Auftrag, Erfahrung und Wissen weiterzugeben an eine imaginäre junge Zuhörerschaft. – Zumindest in Köln dürfte

der Albertus Magnus Marcks´ Hauptwerk sein.

Erdgöttin in der Nähe des Doms

Welcher Kölner hat sie schon näher betrachtet? Gesehen hat er sie sicher schon, wenn auch lediglich daran vorbeigeeilt. Gemeint ist die überlebensgroße Bronzefigur mit dem Titel „Gäa“, die 1965 ihren Standort in der Stollwerckpassage zwischen Hohe Straße und Am Hof erhielt. Die Jahreszahl vermittelt, dass Marcks sie schuf, wahrscheinlich im Atelier in Müngersdorf, als er bereits fünfzehn Jahre hier lebte; Auftraggeber war diesmal die Imhoff-Stiftung.

Vorbild für die Arbeit ist die griechische Erdgöttin Gaia, eingedeutscht Gää, die gemäß der Mythologie die Berge, den Himmel und das Meer gebar. Wie hier und im Folgenden noch deutlich wird, hat Gerhard Marcks sich immer wieder mit der antiken Götterwelt und der griechischen Kultur befasst; hier nun ist ein weiteres Ergebnis dieser geistigen Auseinandersetzung.

Wie schon angedeutet, ist die Figur an diesem Ort kaum ein Blickfang, obgleich sie fast unverhüllt ist und die Attribute des Weiblichen eher betont. Das mag an den Lichtverhältnissen in der Passage liegen, hat aber seine Bewandnis auch in dem Kunstwerk selbst: Der Kopf ist nach oben gerichtet, der Blick scheint dem Betrachter und der Erde entrückt zu sein. – Zweifellos ist die Skulptur eine wertvolle künstlerische Bereicherung unserer Innenstadt.

Übrigens steht seit 2007 auf hellem Marmorsockel eine zweite „Gää“, ein Nachguss, im Rheinpark, ebenfalls an besonderem Platz inmitten des dortigen Rosengartens. Wegen der Umgebung und der Lichtverhältnisse erzielt sie eine andere Wirkung als jene an der Hohe Straße. Sie ist ein „Hingucker“ im besten Sinne.

„Eva II“ schon seit 1957 im Rheinpark

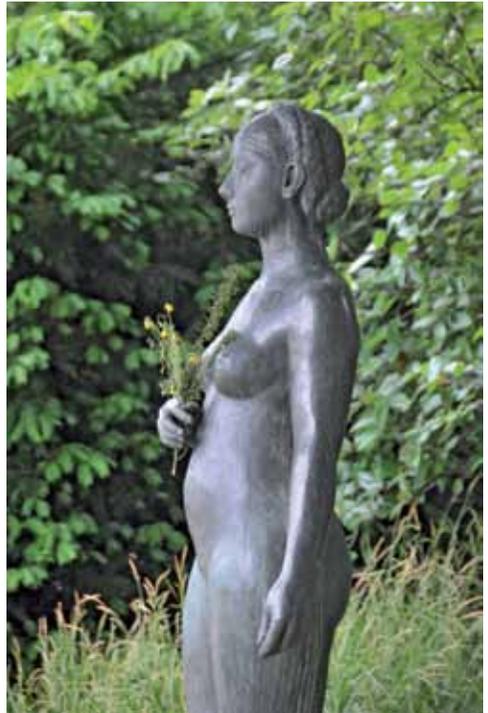
Ebenfalls im Rheinpark an der linken Seite des Parkcafés steht eine lebensgroße weibliche Bronzestatue. Sie trägt den Titel „Eva II“, weil bereits 1943 ein Vor-Bild existierte, das indes bei dem Bombenangriff auf Marcks' Atelierhaus vernichtet wurde. Bei der „Eva“ im Rheinpark handelt sich im Übrigen um die erste von ihm geschaffene Skulptur, die nach Köln kam, und zwar 1947 zunächst ins Wallraf-Richartz-Museum.

Marcks demonstriert einmal mehr seine Auffassung von der Harmonie der Formen

und Bewegung. Das hüllenlose weibliche Abbild erscheint auch in Details als „klassische Einheit“. Dies vor allem wegen der idealisierten Proportionen, durch die aufrechte Haltung des Kopfes und des Körpers. Dabei sind die Füße leicht versetzt und die Arme wie beim Schreiten angewinkelt, sodass zu dem Moment des Statischen das der gemessenen Bewegung kommt. Das Bildnis an diesem Ort in Rheinnähe inmitten von Grün spricht aus sich selbst.

Ein Ziegenbock, zum Teil aus Gold

Die Bremer haben ihre „Stadtmusikanten“ – in Bronze und natürlich von Gerhard Marcks, 1951 entstanden, vielleicht sogar im



„Eva“ im Rheinpark von 1947 kam zunächst ins Wallraf-Richartz-Museum.



Der „Düxer Bock“ in Deutz ist eine „teils vergoldete“ Bronzeskulptur.

Atelier in Müngersdorf. Ob aber die Deutzer wissen, welch beachtliches Tiermonument seit 1964 auf hoher Säule am Brunnen in der Lorenzstraße steht? Es ist der einen Meter hohe „Ziegenbock“ von Marcks, auch bekannt als „Düxer Bock“. Tiere sind durchaus ein Schwerpunkt in Marcks' Werk.

Der Ziegenbock ist eine – wie es heißt –

„teils vergoldete“ Bronzeskulptur, wobei man das Edelmetall nur erahnen kann: Wenige Meter nebenan brandet der Verkehr des Gotenrings... Das Werk ist naturalistisch gestaltet; der massige Körper ruht auf stabilen Beinen, der säulenartigen Fortsetzung des hohen Podestes, während der proportional dazu passende Kopf mit langen hängen-



O WEH ZU FLÜCHTIG FLÜCHTIG FLIEGEN DIE JAHRE DAHIN Horaz, Oden II, 14,1f
Anspielung auf die Wohnsituation mit der Grußkarte an Joseph und My Jaekel

den Ohren leicht zur Seite gewandt ist. Die „Krönung“ ist ein kaum mehr naturalistisches, weil überdimensionales, weit geschwungenes Gehörn, ein Attribut, das den „Ziegenbock“ vollauf rechtfertigt. Ein passendes, wenn auch geringes Gegengewicht dazu ist der aufgerichtete „Stütz“. Alles zusammen suggeriert gerichtete Aufmerksamkeit und Kraft als ein gelungenes Abbild des Geschöpfes Tier.

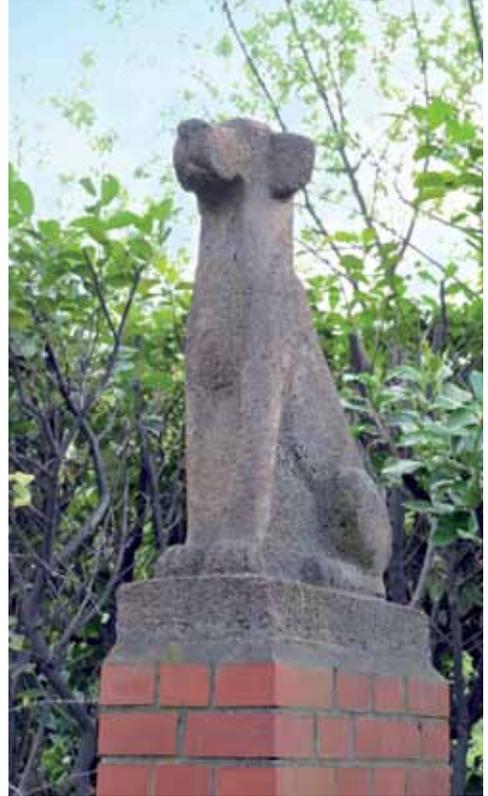
Liebeserklärung an die Ferieninsel

Wer am Gerhard-Marcks-Weg 2 vorbeischlendert, kann sie von weitem sehen, die überlebensgroße Bronzefigur „Aegina“, eine Allegorie der griechischen Insel gleichen Namens. Übrigens verbrachte das Ehepaar dort mehrere Jahre lang die Frühjahrs- und Herbstmonate im eigenen Ferienhaus.

Marcks realisiert das Motiv der Liegenden geschickt in einem „Schwebezustand“ sowohl als ruhend als in der Aufrichtung begriffen. Gleichwohl irritiert, dass ein Mensch eine solche Haltung nicht lange aushalten kann. Dazu heißt es in der Literatur einleuchtend, dass der Künstler womöglich inspiriert war durch Vorbilder auf „seiner“ Insel: Durch die äußere Anordnung der Skulptur zu einem gedachten Dreieck sei es vorstellbar, dass sie in dieser Haltung in die Giebelnische eines Tempels passe. Es überzeugt zu lesen, es sei eine der bedeutendsten Arbeiten aus dieser Zeit. Wir aber müssen nicht nach Bremen reisen, wo das Original seinen Platz hat, wir brauchen nur einen Blick über den Zaun zu werfen, um einen von mehreren gleichwertigen Nachgüssen zu betrachten.

Marcks'sche Kunst am Neumarkt

Sie gehören seit 1979 irgendwie dazu: die beiden großen Terrakottafiguren über dem



Ein freundlicher Wächter am Hausportal in Müngersdorf

Portal des Hauses Lempertz am Neumarkt/ Ecke Cäcilienstraße. Dem Passanten sind sie ein besonderer optischer Reiz, aber wer nimmt sie wahr als Gerhard Marcks' Schöpfungen?

Es handelt sich dabei um Nachformungen von insgesamt sechs Nischenfiguren, die 1949 in die Fassade der Katharinenkirche in Lübeck eingesetzt wurden. Anfang der dreißiger Jahre war Ernst Barlach mit dem Auftrag betraut worden. Nachdem dieser 1938 gestorben war, fiel nach dem Krieg die Wahl zur Fortführung und Vollendung des



Die überlebensgroße Bronzefigur „Aegina“ am Gerhard-Marcks-Weg 2

Werks auf Gerhard Marcks. Das war auch ein schon früh geäußerter Wunsch Barlachs, denn die Künstler waren miteinander befreundet.

Unter dem Eindruck der Kriegesereignisse hat Marcks die ursprüngliche Idee, den Fassadenfries mit Heiligenfiguren auszustatten, abgewandelt. Seine Realisation weist auf jene hin, die im Krieg gelitten haben, und sicher ist sie auch eine Mahnung für die Zukunft.

Viel Prominenz in Müngersdorf

Gerhard Marcks' Werk hat in der Welt, besonders in Köln tiefe Spuren hinterlassen; natürlich finden sich auch in unseren Museen viele seiner Werke. Dabei ist es unnützlich zu sagen, dass ihm schon zu Lebzeiten eine endlose Zahl von Ausstellungen gewidmet war und er mit höchsten Ehrungen und Orden bedacht wurde. In seinem abgelegenen

Atelierhaus in Müngersdorf empfing er zudem berühmte Künstlerkollegen, aber auch Staatsmänner wie Theodor Heuss, Konrad Adenauer, Willy Brandt und Helmut Schmidt, die er porträtierte.

Im Alter verband Maria und Gerhard Marcks eine Freundschaft mit Joseph Jaekel



Marcks' Atelierhaus, erbaut von Riphahn



Das Atelier von Gerhard Marcks am Gerhard-Marcks-Weg 2 in Müngersdorf

und dessen Frau My, denen schon eine Blick-Punkt-Titelgeschichte gewidmet war. Freilich plagten Marcks Altersgebrechen, und die offizielle Feier zum 90. Geburtstag sagte er ab: „Liebe Freunde ... Es ist kein Verlaß mehr auf meinen Kreislauf – ich möchte Euch und mir die Verlegenheit ersparen, ´aus den Pantinen zu kippen´.“ Immerhin konnte er 1974 mit seiner Frau Diamantene Hochzeit feiern. Seit den 70er Jahren verbrachten beide viel Zeit in ihrem Haus in Hain in der Eifel. Aus dieser Zeit gibt es sehr schöne farbige Landschaftszeichnungen.

Nach seinem Lieblingsplatz in Köln befragt, antwortete Marcks: „Ich bin Müngersdorfer und freue mich seit zwölf Jahren an den Feldern und Bäumen um mich herum. Von Haus Belvedere hat man einen schönen Blick auf Köln, das zwar leider seine Hinterseite zeigt. Von hier führt ein schön geschwungener Weg, der sicher allen Auto-

fahrern schon deshalb mißfällt, zu meinem Haus und auf die Felder. Ich freue mich jedes Mal, wenn ich ihn gehe.“

Gerhard Marcks starb am 18. November 1981 einundneunzigjährig in dem Eifelort Burgbrohl in der Nähe des Feriendomizils Hain. *Joseph Koerfer/Kurt Schlechtriemen*

Literatur:

- Gerhard Kolberg, Die Außenskulpturen von Gerhard Marcks in Köln, in: Gerhard Marcks 1889-1981 Retrospektive, hrsg. von Martina Rudloff, München 1989
- Gerhard Kolberg, Gerhard Marcks und Griechenland (wie oben)
- Gerhard Marcks 1889-1981, Briefe und Werke, ausgewählt von Ursula Frenzel, München 1988
- Gerhard Marcks, Das plastische Werk, hrsg. von Günter Busch, Frankfurt 1977.